

Markus Lehner

## Praktische Theologie zwischen Kirche und Gesellschaft

„Bin ich's, oder bin ich's nicht?“, fragt sich tiefsinnig die kluge Else im gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm. Sie weiß nicht, was sie antworten soll, und so beschließt sie: „Ich will nach Haus gehn und fragen, ob ich's bin, oder ob ich's nicht bin“.

Sollte es nicht auch der Praktischen Theologie im Ringen um ihr Selbstverständnis helfen, 'nach Haus zu gehn'? – sich zu fragen, wo sie herkommt. Die Frage 'Woher kommen wir?' ist zweifellos Voraussetzung für eine fundierte Antwort auf die Frage 'Wohin gehen wir?' Anhand einer Analyse von Lehr- und Handbüchern soll im folgenden eine Antwort für die Entwicklung der katholischen Variante der Praktischen Theologie bzw. Pastoraltheologie im deutschsprachigen Raum geboten werden.

### 1 Eine Typologie praktisch-theologischen Selbstverständnisses

Eine einfache Typologie soll die entscheidenden Umbrüche im Selbstverständnis der Pastoraltheologie während ihrer gut zweihundertjährigen Geschichte verdeutlichen. Zwei Parameter werden dabei herangezogen:

- Erstens die innere Logik und Struktur der Lehr- und Handbücher, ihre Aufbauprinzipien.
- Zweitens ihre vorrangige Perspektive, der Fokus der Wahrnehmung christlich-kirchlicher Praxis.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts sind die Lehr- und Handbücher durchwegs nach der Lehre von den 'Drei Ämtern Christi' strukturiert. Sie gehen von den Aufgaben der Amtsträger aus,<sup>1</sup> sodaß man von einer *amtsbezogenen Pastoraltheologie* sprechen kann. Eine innere Differenzierung dieser langen Phase ergibt sich in Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ist pastorales Handeln untrennbar verwoben mit der

---

<sup>1</sup> Vgl. M. Lehner, Das Bett des Prokrustes. Systematisierungsversuche in der Pastoraltheologie, in: Orientierung 58(1994), 41ff.

Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens insgesamt. Erst ab dieser Zeit schlägt sich die Ausdifferenzierung eines gesellschaftlichen Sonderbereichs kirchlichen Handelns in der pastoraltheologischen Theoriebildung nieder. So sind innerhalb der Epoche der amtsbezogenen Pastoraltheologie noch einmal zwei Perioden zu unterscheiden:

- Eine *gesellschaftsorientierte Periode*: Der Fokus der Wahrnehmung richtet sich auf eine pastorale Praxis, die mit großer Selbstverständlichkeit als zugleich kirchliches und gesellschaftsgestaltendes (politisches) Handeln aufgefaßt wird.
- Eine *kirchenorientierte Periode*: Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts konzentriert sich die Reflexion auf die Gestaltung des kirchlichen Lebens, von dem her die moderne Gesellschaft als zunehmend entkirchlichtes Gegenüber wahrgenommen wird.

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts findet ein Paradigmenwechsel von der amtsbezogenen zu einer *gemeindebezogenen* Pastoraltheologie statt. Mit dem wachsenden Gemeindebewußtsein ist die Idee gereift, Lehr- und Handbücher nach dem Modell der 'Grundfunktionen der Kirche' zu strukturieren, also nicht mehr vom Amt, sondern von den Aufgaben der christlichen Gemeinde auszugehen. War beim ersten Umbruch in der Geschichte der Pastoraltheologie das theologische Aufbaumodell – die Drei-Ämter-Lehre – der stabile Faktor, so ändert der Paradigmenwechsel von einer amtsbezogenen zu einer gemeindebezogenen Pastoraltheologie nichts an der kirchenorientierten Perspektive. Man kann sogar eine weitere Horizontverengung diagnostizieren: Die 'Verkirchlichung' des Christentums spitzt sich zu in einer 'Vergemeindlichung' der Kirche. In der Pastoraltheologie rückt die Gemeinde, der gemeinsame Glaubensvollzug in seinen verschiedenen Dimensionen, in den Mittelpunkt des Interesses. Damit hat sie gewiß einen wichtigen Beitrag geleistet für die Ablösung eines einseitig klerus- und amtsfixierten Kirchenbildes durch ein Kirchenbewußtsein, das vor allen Status- und Rollenfragen das gemeinsame Christsein betont, das gemeinsame Unterwegs-Sein des Volkes Gottes im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit Norbert Mette ist aber auch kritisch anzumerken, daß sich mit dieser Gemeindeorientierung „eine Tendenz breit machte, sich dermaßen auf diesen Bereich kirchlicher Praxis zu konzentrieren, daß darüber hinausgehende kirchliche Wirklichkeit stellenweise aus den Augen verloren wurde“.<sup>2</sup> Ob diese Problematik dadurch zu lösen ist, daß man auch anderen 'kirchlichen Wirklichkeiten', etwa sozialen Initiativen, dadurch theologische Digni-

---

<sup>2</sup> N.Mette, Von der Anwendungs- zur Handlungswissenschaft, in: O.Fuchs (Hg.), Theologie und Handeln, Düsseldorf 1984, 62.

tät zuzuweisen sucht, daß man sie als 'Gemeinde' tituliert,<sup>3</sup> ist fraglich. Denn damit verblässen unweigerlich die Konturen des Gemeindebegriffs.

Bei Kombination beider Parameter ergibt sich somit folgender Raster:

	Gesellschaftsorientiert	Kirchenorientiert
Amtsbezogen	bis ca. 1850	ca. 1850 – ca. 1960
Gemeindebezogen		ab ca. 1960

## 2 Amtsbezogene Pastoraltheologie

### 2.1 Die gesellschaftsorientierte Periode

Der Benediktinerabt Stephan Rautenstrauch, auf dessen Entwurf einer Studienreform die neue Disziplin der Pastoraltheologie beruht, konzipiert inhaltlich keineswegs etwas Neues. Er schließt mit seiner Einteilung der Pastoraltheologie in 'Unterweisungs-, Ausspendungs- und Erbauungspflicht' nahtlos an das Gliederungsprinzip der Pastoralanweisungen des 17. und 18. Jahrhunderts an – so nahtlos, daß das Fehlen eines neuen Lehrbuchs nicht viel Kopfzerbrechen bereitet. Man greift für den Vorlesungsbetrieb einfach auf das 1689 in Mecheln erschienene Werk 'Pastor bonus' von Johannes Opstraet zurück.<sup>4</sup>

Mit der populären Literaturgattung der Pastoralanweisungen sollte dem Seelsorgeklerus ein am Priesterbild des Konzils von Trient orientiertes Berufs- bzw. Standesethos vermittelt und Hilfen für die praktische Arbeit geboten werden.<sup>5</sup> Leitidee ist die unmittelbare Nachfolge Jesu Christi, des eigentlichen guten Hirten, der seine Herde kennt, ihr den rechten Weg weist, sich bis zur Hingabe seines Lebens um jedes

<sup>3</sup> Etwa Telefonseelsorge nicht als psycho-soziale Dienstleistung, sondern als 'Basisgemeinde', vgl. H. Steinkamp, Sozialpastoral, Freiburg i.Br. 1991, 131. Dies verstellt allerdings eine positiven theologischen Zugang zu größeren Einheiten, etwa Caritasverbänden.

<sup>4</sup> J. Opstraet, Pastor bonus, Mecheln 1689.

<sup>5</sup> Vgl. dazu etwa K. Baumgartner, Der Wandel des Priesterbildes, Beiträge der pastoraltheologischen Literatur vor allem des 17. und 18. Jahrhunderts, in: F. Klostermann/J. Müller (Hg.), Pastoraltheologie. Ein entscheidender Teil der josephinischen Studienreform 1777-1977, Wien 1979, 174ff.

einzelne Schaf sorgt. Von diesem Vorbild leiten sich bei Opstraet die Aufgaben des Priesters ab: Er hat „die Pflicht, durch Wort, Vorbild und Sakramente die Schafe zu weiden“.<sup>6</sup>

Dieses Grundmodell pastoralen Handelns, das auf Calvins Lehre der Drei Ämter Christi aufbaut,<sup>7</sup> gilt in der Folge bis zum Zweiten Vaticanum als unumstrittenes Aufbauprinzip pastoraltheologischer Lehrbücher, zuletzt noch 1965 bei Michael Pfliegler.<sup>8</sup> Als Vertreter der gesellschaftsorientierten Phase kann man folgende Autoren anführen: *Franz Giftschütz* mit seinem 'Leitfaden für die in den k.k. Erbländen vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie', der 1784 als offizielles Lehrbuch vorgeschrieben wird.<sup>9</sup> *André Reichenberger*, dessen 'Pastoral-Anweisung zum akademischen Gebrauche' 1812 den 'Leitfaden' als offizielles Lehrbuch ablöst.<sup>10</sup> *Franz Hinterberger*, dessen zweibändiges 'Handbuch der Pastoraltheologie, nach der Ordnung der theologischen Studien an den k.k. Lehranstalten' schließlich 1828 „auf allerhöchste Anordnung seiner Majestät“ (Einleitung) Reichenbergers Pastoralanweisung als Lehrbuch bearbeitet.<sup>11</sup> *Gregor Köhler*, Regens des Mainzer Priesterseminars mit seiner 1789 in Frankfurt erschienenen 'Anleitung zum praktischen Unterricht künftiger Seelsorger'.<sup>12</sup> *Domenicus Gollowitz* mit seiner 1803 in Landshut veröffentlichten 'Anleitung zur Pastoraltheologie im weitesten Umfange'.<sup>13</sup> *Franz Hayker* mit seiner 1846 in Graz erschienenen 'Praktischen Anleitung zur christkatholischen Seelsorge nach den

<sup>6</sup> Zit. nach J. Müller, *Der pastoraltheologisch-didaktische Ansatz in Franz Stephan Rautenstrauchs 'Entwurf zur Einrichtung der theologischen Schulen'*, Wien 1969, 102.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., 77f. Da man im katholischen Bereich mit diesem Ursprung Probleme hat, werden verzweifelt Auswege gesucht. So wird bei Gollowitz der Ursprung in einer Passage der 56. Rede des Petrus von Blois geortet; vgl. D. Gollowitz, *Pastoraltheologie, nach den Grundzügen des Domenicus Gollowitz* herausgegeben von Franz Vogl, Regensburg 1851, Bd. 1, 9.

<sup>8</sup> M. Pfliegler, *Pastoraltheologie*, Wien 1965.

<sup>9</sup> F. Giftschütz, *Leitfaden für die in den k.k. Erbländen vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie*, Wien 1784; Noch 1801 wurde eine unveränderte 4. Auflage herausgegeben. Zu Giftschütz vgl. G. Pirich, *Franz Giftschütz (1748-1788) - der erste Wiener Pastoraltheologe*, Würzburg 1992.

<sup>10</sup> A. Reichenberger, *Pastoral-Anweisung zum akademischen Gebrauche*, Wien 1812. Es handelt sich um eine gestraffte Fassung seiner 'Pastoralanweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters' (Wien 1805-1811).

<sup>11</sup> F. Hinterberger, *Handbuch der Pastoraltheologie, nach der Ordnung der theologischen Studien an den k.k. Lehranstalten*, Linz 1828. (Neuaufgabe Linz 1836)

<sup>12</sup> G. Köhler, *Anleitung zum praktischen Unterricht künftiger Seelsorger*, Frankfurt 1789.

<sup>13</sup> D. Gollowitz, *Anleitung zur Pastoraltheologie im weitesten Umfange*, Landshut 1803. Sie erlebte in einer überarbeiteten Fassung noch 1851 eine 6. Auflage.

Grundsätzen des Hl. Alphonsus von Liguori'.<sup>14</sup> *Matthias Fingerlos*, zunächst Regens des Salzburger Priesterseminars und dann Pastoraltheologe in Landshut, mit seinem 'Versuch einer Pastorallehre das ist einer Darstellung der Standespflichten des Geistlichen' (München 1805); sein Werk gilt später als Prototyp einer aufgeklärten 'untheologischen' Pastoraltheologie die sich mit einer reinen Standeslehre begnüge,<sup>15</sup> wobei übersehen wird, daß Fingerlos bewußt auf Lehramt und liturgische Fragen nicht eingeht mit der Begründung, dafür seien ohnehin schon geeignete Lehrbücher vorhanden (vgl. Vorrede IV). *Ägidius Jais*, der nach Fingerlos die pastoraltheologischen Vorlesungen in Salzburg übernimmt und diese in seinen 1817 erstmals erschienenen 'Bemerkungen über die Seelsorge, besonders auf dem Lande' zusammenfaßt.<sup>16</sup> Noch zu seinen Lebzeiten erlebt das praxisnahe, mit Anekdoten angereicherte Werk sechs Auflagen, und als einziges Werk dieser Epoche erlebt es gegen die Mitte des 20. Jahrhundert eine für die Praxis bestimmte Neuausgabe, die mit seinem 'überzeitlichen unvergänglichen Wert' (vgl. Einführung) begründet wird.<sup>17</sup> *Johann Michael Sailer*, eine der prägendsten kirchlichen Gestalten im Übergang von der Aufklärung zur im Ultramontanismus mündenden kirchlichen Erneuerung des frühen 19. Jahrhunderts: Seine dreibändigen 'Vorlesungen aus der Pastoraltheologie' erscheinen in drei überarbeiteten Neuauflagen.<sup>18</sup> *Josef Widmer*, ein Schweizer Pastoraltheologe, der sich bei seinen Vorlesungen am Lyceum in Luzern nach seinen eigenen Angaben an Sailer orientiert: Seine 'Vorträge über Pastoraltheologie' erscheinen 1840.<sup>19</sup>

Die hier getroffene Auswahl ist erklärungsbedürftig, denn gewöhnlich wird Sailers Entwurf nicht in diesen gemeinsamen Topf geworfen. Seit Franz Dorfmann<sup>20</sup> wird ihm eine Sonderstellung eingeräumt, sein

---

<sup>14</sup> F. Hayker, *Praktische Anleitung zur christkatholischen Seelsorge nach den Grundsätzen des Hl. Alphonsus von Liguori*, Wien 3 1856.

<sup>15</sup> M. Fingerlos, *Versuch einer Pastorallehre das ist einer Darstellung der Standespflichten des Geistlichen*, München 1805. Einen sachlicheren Zugang zu Person und Werk bietet: E. Weinzierl, *Salzburger Pastoraltheologen des 18. und 19. Jahrhunderts*, in: E. Weinzierl/G. Griesl, *Von der Pastoraltheologie zur Praktischen Theologie 1774-1974*, Salzburg 1976, 39ff.

<sup>16</sup> Ä. Jais, *Bemerkungen über die Seelsorge, besonders auf dem Lande*, Salzburg 1817.

<sup>17</sup> P. Ägidius Jais, *Bemerkungen über die Seelsorge, besonders auf dem Lande*. Neu herausgegeben von Dr. theol. Franz König, Innsbruck 1938.

<sup>18</sup> J.M. Sailer, *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie*, München 1788/89. Neuauflagen: 1794, 1812, 1818.

<sup>19</sup> J. Widmer, *Vorträge über Pastoraltheologie*, Sarmenstorf 1840.

<sup>20</sup> F. Dorfmann, *Ausgestaltung der Pastoraltheologie zur Universitätsdisziplin und ihre Weiterbildung*, Wien 1910.

'biblisch-theologischer Ansatz' wird dem 'pragmatisch-untheologischen' Ansatz Rautenstrauchs entgegengestellt.<sup>21</sup> Doch gegenüber den Gemeinsamkeiten treten die Unterschiede in den Hintergrund, ja bei näherer Betrachtung beruhen sie vielfach auf Mißverständnissen. So wird argumentiert, der 'biblische Ansatz' zeige sich darin, daß Sailer an den Beginn das 'praktische Schriftforschen' stelle. Dabei verkennt man, daß Rautenstrauchs pastoraltheologischer Entwurf ja nur den Schlußstein eines Gesamtkonzepts theologischer Ausbildung darstellt, das selbstverständlich das Bibelstudium schon beinhaltet. Rautenstrauchs Reform will ja gerade in Absetzung von einer Einführung des Theologiestudiums auf die scholastische Schultheologie das Studium der Bibel und der patristischen Literatur intensivieren.<sup>22</sup> Es wird argumentiert, Sailers Ansatz sei 'theologisch', weil er nicht pragmatisch von den Aufgaben der Seelsorger ausgehe, sondern von einer theologischen Wesensbestimmung der Kirche als Darstellung der Einigung der Menschen mit Gott und untereinander. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese heilsgeschichtliche Argumentation erst ein theologischer Vorspann zur dritten Auflage (1812) ist, der Rest des Werks davon allerdings unberührt bleibt.<sup>23</sup> Im Zentrum des Interesses steht bei Sailer wie bei Rautenstrauch eine bessere Qualifizierung der Seelsorger für ihre Aufgaben. Auch in Sailers Konzeption ist die Pastoraltheologie „die 'Wissenschaft' von der 'Führung des dreifachen Amtes der Seelsorge' (es umfaßt 'das Lehramt, das Liturgenamt und das Amt der individuellen Seelenpflege)'“.<sup>24</sup>

Es wird der pastoraltheologischen Literatur dieser Epoche zum Vorwurf gemacht, daß das Hirtenamt, die 'Erbauungspflicht' Rautenstrauchs, zu wenig als gemeinde- bzw. kirchenbildende Aufgabe gesehen wird. „Die Grundausrichtung ... an der Auferbauung der christlichen Gemeinde, die sich auch als kritisches Korrektiv gegenüber der Gesellschaft zu verstehen hat,“ sei aufgrund des staatskirchlichen Denkens und in einem „vorrangig in diesem geistigen Fahrwasser sich bewegenden Seelsorgeverständnis nicht mehr feststellbar“.<sup>25</sup> Josef Müller macht die „ungenügende Theologie der Kirche und der Ge-

---

<sup>21</sup> Vgl. H.Schuster, Die Geschichte der Pastoraltheologie, in: HPT h I, 52ff. Daß Sailer in seiner Einleitung den 'Leitfaden' von Giftschtütz lobend hervorhebt, wird dabei gerne vergessen.

<sup>22</sup> Vgl. J. Müller, Die Pastoraltheologie innerhalb des theologischen Gesamtkonzepts von Stephan Rautenstrauch (1774), in: F. Klostermann/R. Zerfaß (Hg.), Praktische Theologie heute, München-Mainz 1974, 47.

<sup>23</sup> Vgl. N.Mette, Die Tübinger pastoraltheologische Schule, in: Weinzierl/Griesel 1976, 70.

<sup>24</sup> Müller 1969, 138.

<sup>25</sup> Baumgartner 1979, 185.

meinde“ für dieses Manko verantwortlich. Sein gewiß gutgemeinter Ehrenrettungsversuch, für Rautenstrauch selbst könne „die ‘Erbauungspflicht’ als gemeindestiftendes Prinzip nicht ausgeschlossen werden“, ist jedoch unnötig.<sup>26</sup> Es fehlt in dieser Epoche einfach die soziologische Basis für eine theologische Reflexion, in der Kirche oder Gemeinde als etwas von der Gesellschaft Abgesondertes begriffen werden könnte.

Ganz in der Linie der alten Pastoralanweisungen meint Rautenstrauchs ‘Erbauungspflicht’ die Vorbildfunktion des Priesters, wie das diesem Abschnitt vorangestellte biblische Motto zeigt: „in omnibus te ipsum praebe exemplum bonorum operum...“ (Tit 2,7). Es ist charakteristisch für diese gesellschaftsorientierte Phase der Pastoraltheologie, daß die Erbauungspflicht auf den Priester als exemplarischen Christen gemünzt ist, der durch sein ‘erbauliches’ Beispiel der ihm anvertrauten Herde den richtigen Weg weist. Dies wird oft schon an den Überschriften der Abschnitte über die Hirtenpflicht deutlich: ‘Der Seelsorger als Vorbild der Gläubigen’ (Gollowitz); ‘Charakteristik des guten Seelsorgers’ (Köhler); ‘Pastoral-Exemplarität’ (Hayker); ‘Von den nöthigen Eigenschaften und vom klugen Betragen des Seelsorgers’ (Giftschütz). Fingerlos sieht die Standespflichten der Geistlichen zunächst darin, „durch ein stetiges Bemühen sich in den Wissenschaften und guten Sitten zu vervollkommen“ (erster Teil seiner Pastorallehre), um dann „seine Wissenschaften und guten Sitten zur Belehrung des Volkes anzuwenden, um dadurch bei diesem gute Sitten zu befördern“ (zweiter Teil).

Dieses pädagogisch geprägte Verständnis von Seelsorge liegt ganz im Trend der Zeit. Kirchliche Handlungsträger können sich als Mitwirkende an einem großen Projekt gesamtgesellschaftlichen Fortschritts fühlen, wenn sie sich als Erzieher des Volkes und Lehrmeister eines sittlichen Lebens verstehen. Am prägnantesten findet sich dieser Zugang in der ‘Pastorallehre’ von Fingerlos. Er entwickelt sein Konzept von Seelsorge aus einer Gesellschaftsanalyse: Staat, Wirtschaft und die verschiedenen gesellschaftlichen Stände stehen im Dienst der Erreichung des höchsten Zwecks der Menschheit, der Sittlichkeit. Eine entscheidende Rolle kommt dabei dem ‘Lehrstand’ zu, dessen vornehmste Vertreter die Geistlichen sind. Auch Rautenstrauchs gesamtes Konzept ist von der zeitgenössischen pädagogischen Reformbewegung beeinflusst und motiviert.<sup>27</sup> Seine Vertrautheit mit der philan-

<sup>26</sup> J. Müller, Pastoraltheologie der Aufklärung, in: Weinzierl/Griesl 1976, 22. Er muß auch die Belege dafür schuldig bleiben.

<sup>27</sup> Vgl. Müller 1969, 107ff.

thropischen Pädagogik Basedows ist bis in einzelne Formulierungen hinein spürbar. So fordert er etwa, die Erbaulichkeit der Lehren des Seelsorgers müsse sich darin erweisen, „daß er nach dem wahren Endzweck der Christlichen Religion sich befeisse, durch seine Lehren nicht nur gute Christen, sondern auch dem Staate gute Bürger, und der menschlichen Gesellschaft wahre Menschenfreunde zu erziehen“.<sup>28</sup> ‘Schule der Menschenfreundschaft’ nannte Basedow sein Philanthropinum.

Gerade dieses Zitat zeigt, wie sehr hier kirchliche Praxis unmittelbar auf die Gestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens abzielt. „Staat und Gesellschaft kommen grundsätzlich noch mit in den Blick.“<sup>29</sup> Diese Ausrichtung auf die konkrete Lebenssituation der Menschen und auf die Förderung der ‘allgemeinen Glückseligkeit’ hat Franz Xaver Arnold zum Vorwurf einer anthropozentrischen Verengung der Pastoraltheologie provoziert.<sup>30</sup> Erst Sailer habe mit dieser naturalistischen Aufklärungspastoral gebrochen und den Weg zu einer theozentrischen Pastoraltheologie geebnet.

Tatsächlich nimmt Johann Michael Sailer eine Brückenfunktion ein. Einerseits ist er noch fest davon überzeugt, „der Priester müsse ‘Erzieher des Volkes’ auf allen Gebieten, einschließlich der Hygiene, der Landwirtschaft und des technischen Fortschritts“ sein. Andererseits wird bei ihm aus dem ‘Sowohl-als-auch’ der unterschiedlichen Rollen – als kirchlicher Amtsträger und (Staats)Bürger – ein ‘Entweder-oder’: „In der Schule oder unter der Linde auf dem Marktplatz kann der Priester über Ackerbau reden; aber die christliche Kanzel ist ausschließlich dem Unterricht des ewigen Lebens geweiht“.<sup>31</sup> In getrennten Abschnitten behandelt er den ‘Seelsorger in Funktion seines Amtes’ und den ‘Seelsorger als Mensch in seinem übrigen Leben’, um diese Unterscheidung dann doch wieder zu relativieren: „Wie der Pfarrer als Pfarrer ganz für das ewige Wohl seiner Gemeinde lebet, so hat er als Mensch auf das zeitliche Wohl derselben bedeutende Einflüsse. Aber auch hierin setzet der Mensch den Pfarrer voraus“.<sup>32</sup> Bei aller Inkonsistenz im Detail wird deutlich: Hier wird instinktiv wahrgenommen, wie sich die Gesellschaft zunehmend in Funktionsbereiche ausdifferenziert; wie das kirchliche Leben sich

---

<sup>28</sup> Tabellarischer Grundriß, zit. nach Dorfmann 1910, 111.

<sup>29</sup> N. Mette, Theorie der Praxis, Düsseldorf 1978, 26.

<sup>30</sup> F.-X. Arnold, Pastoraltheologische Durchblicke, Freiburg i.Br. 1965, 91ff.

<sup>31</sup> Zit. nach: Mette 1976, 68. Sehr wohl hat auf der Kanzel die Einschärfung der christlichen Tugend des Gehorsams gegen die Obrigkeit Platz (Sailer III, 425).

<sup>32</sup> Sailer III, 424.

damit als eigenständiger, vom übrigen gesellschaftlichen Leben abgegrenzter Handlungsbereich herauskristallisiert. Sailer leitet damit über zu einer kirchenorientierten Periode der Praktischen Theologie.

## 2.2 Die kirchenorientierte Periode

Anton Grafs Kritik an der durch die Aufklärung geprägten gesellschaftsorientierten Pastoraltheologie markiert den Beginn einer neuen Periode.<sup>33</sup> Er verwehrt sich strikt gegen den Anspruch, der Praktischen Theologie müsse es um die 'allgemeine Glückseligkeit' oder die 'immer größere Vollkommenheit' der Menschen gehen – ihr Gegenstand sei die Selbsterbauung der Kirche. „Daß somit in seiner Konzeption – im Vergleich zu Rautenstrauch, Sailer und anderen – eine Verengung des Praxisbegriffs vorliegt, nämlich allein auf Kirche, dürfte offensichtlich sein.“<sup>34</sup> Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wird mit dem Durchbruch der Neuscholastik diese Neuorientierung zur allgemein akzeptierten Norm der Lehr- und Handbücher. Erich Garhammer hat auf die institutionellen Rahmenbedingungen dieser Neuorientierung hingewiesen: die Durchsetzung des tridentinischen Seminars als „Ort der Gegenaufklärung“.<sup>35</sup> Tatsächlich sind die Autoren dieser Periode überwiegend an Diözesan- und Ordenslehranstalten tätig, also an kirchlich getragenen Einrichtungen zur Priesterausbildung, wie der folgende Überblick zeigen wird.

Zugleich setzt sich ein neues Priesterideal durch, das sich bewußt von dem – polemisch zugespitzten – Berufsbild des aufgeklärten 'Dieners zweier Herren' (Kirche und Staat) abgrenzen will. Der Priester soll sich allein dem Dienst Gottes und der Sorge um das Seelenheil der ihm anvertrauten Herde widmen. Nicht nur die katholische Romantik spielt dabei eine maßgebende Rolle, man greift auch mit Vorliebe auf französische Pastoralliteratur zurück. Unmittelbar das Gemüt ansprechende Werke über das priesterliche Leben und Wirken wie Henri Dubois 'Praktischer Seelsorger'<sup>36</sup> werden zu Bestsellern. In den Lehrbüchern der 1860er und 70er Jahre wird mit Vorliebe dieses Buch breit zitiert.

---

<sup>33</sup> A. Graf, Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der praktischen Theologie, Tübingen 1841.

<sup>34</sup> Mette 1978, 36.

<sup>35</sup> E. Garhammer, Seminaridee und Klerusbildung bei Karl August Graf von Reisach, Stuttgart 1990, 232.

<sup>36</sup> H. Dubois, Der praktische Seelsorger oder wie wirkt man segensreich in einer Gemeinde?, Mainz 1860.

Typisch für diese Periode sind folgende Autoren und Werke: *Joseph Amberger*, Pastoraltheologe in Regensburg.<sup>37</sup> An den vier Auflagen der 'Pastoraltheologie' dieses Graf-Schülers wird deutlich, wie die neuscholastische Orientierung an der vorgegebenen und kirchenamtlich vorgeschriebenen Praxis der Kirche immer stärker zur Grundlage pastoraltheologischen Denkens wird.<sup>38</sup> *Michael Benger*, Pastoraltheologe im Redemptoristen-Orden, dessen dreibändige 'Pastoraltheologie'<sup>39</sup> aus dem Jahr 1861 als Prototyp der neuscholastischen Schule gilt.<sup>40</sup> *Franz Pohl*, ein Schüler Ambergers, in dessen zweibändiger Pastoraltheologie<sup>41</sup> über die Drei-Ämter-Gliederung ein zweites Gliederungsprinzip aus der Gnadenlehre gestülpt wird. *Anton Kerschbaumer*, Pastoraltheologe in St. Pölten, dessen Lehrbuch knapp und ohne großen Theorieaufwand Anleitungen zur 'rechten Verwaltung des Seelsorger-Amtes' geben will.<sup>42</sup> *Ignaz Schüch*, Pastoraltheologe an der Theologischen Lehranstalt des Stiftes St. Florian in Oberösterreich, dessen 1865 erschienenes Handbuch zur auflagenmäßig erfolgreichsten Pastoraltheologie aller Zeiten wird.<sup>43</sup> *Andreas Gassner*, Pastoraltheologe in Salzburg, dessen 1868/69 erschienenes Handbuch<sup>44</sup> seinen monumentalen Umfang (über 3000 Seiten) vor allem einer unbändigen Sammel- und Zitierleidenschaft verdankt. *Anselm Ricker*, Pastoraltheologe in Wien, dessen 'Leitfaden der Pastoraltheologie'<sup>45</sup> in den 1870er Jahren Reichenbergers 'Pastoralanweisung' als offizielle Vorlesungsunterlage ersetzt. Er führt den Begriff 'Hodegetik' (Seelenführung) für die Darstellung des Dritten der klassischen Ämter ein, da der Begriff 'Hirtenamt' zunehmend für die gesamte Tätigkeit des Priesters verwendet wird. *Johann Baptist Renninger*,

<sup>37</sup> Zu Leben und Werk vgl. W. Schröfer, *Joseph Amberger (1816-1889)*, Würzburg 1995.

<sup>38</sup> Vgl. N. Mette, *Joseph Amberger (1816-1889) und die Pastoraltheologie der Neuscholastik*, in: F. Klostermann/J. Müller (Hg.), *Pastoraltheologie. Ein entscheidender Teil der josephinischen Studienreform 1777-1977*, Wien 1979, 237ff.

<sup>39</sup> M. Benger, *Pastoraltheologie*, Regensburg 1861; in einer Bearbeitung erscheint eine zweite Auflage 1890.

<sup>40</sup> Vgl. Garhammer 1990, 216ff.

<sup>41</sup> F. Pohl, *Pastoraltheologie oder: Die Wissenschaft von den gottmenschlichen Tätigkeiten der Kirche. Ein Handbuch*, Paderborn 1862.

<sup>42</sup> A. Kerschbaumer, *Lehrbuch der katholischen Pastoral*, Wien 1863. Eine etwas erweiterte zweite Auflage erscheint 1871.

<sup>43</sup> I. Schüch, *Handbuch zu den Vorlesungen aus der Pastoraltheologie*, Linz 1865; ab der zweiten Auflage 'Handbuch der Pastoraltheologie'. Noch sechzig Jahre später erscheint es vielfach überarbeitet in einer 19./20. Auflage.

<sup>44</sup> A. Gassner, *Handbuch der Pastoral*, Salzburg 1868/69.

<sup>45</sup> A. Ricker, *Leitfaden der Pastoraltheologie*, Wien 1874; in zweiter Auflage 1878.

Seminarregens in Würzburg, mit seiner 'Pastoraltheologie'<sup>46</sup> aus dem Jahr 1893. *Anton Skocdopole*, Pastoraltheologe in Budweis behandelt in seinem 'Compendium der Pastoral und Katechetik' aus dem Jahr 1897<sup>47</sup> zwar unter den 'Grundlagen der kirchlichen Pastoralthätigkeit und des kirchlichen Lebens' die Fortführung des dreifachen Amtes Christi, gliedert dann jedoch den Hauptteil biographisch von der Taufe bis zum Begräbnis. *Johann Evangelist Pruner*, Pastoraltheologe in Eichstätt, dessen zweibändiges Lehrbuch<sup>48</sup> in klassischer Gliederung 1900 erscheint und einige Neuauflagen erlebt. *Cornelius Krieg*, Pastoraltheologe in Freiburg, dessen vierbändig angelegte Pastoraltheologie (Seelenführung, Katechetik, Homiletik, Liturgik) unvollendet bleibt. *Franz Schubert*, Pastoraltheologe in Weidenau (Schlesien), später Breslau, der 1912/13 noch einmal eine umfassende dreibändige Pastoraltheologie (mit Ausnahme einer Katechetik) als Lehre von der Tätigkeit des Priesters versucht.<sup>49</sup> *Constantin Noppel*, ein Pastoraltheologe aus dem Jesuitenorden, sieht 'Pastoral', die 'Lehre vom Hirtenamt der Kirche', als Mittelpunkt der Praktischen (angewandten) Theologie, neben Katechetik, Homiletik und Liturgik.<sup>50</sup> *Michael Pfliegler*, Pastoraltheologe in Wien, will mit seiner einbändigen 'Pastoraltheologie' von 1962 nur eine Hodegetik bieten, also eine Reflexion des seelsorglichen Hirtenamts (der „Pastoraltheologie im engen und eigentlichen Sinn“; Vorwort, VIII).

In der von Krieg eingeführten Unterscheidung von Einzelseelsorge und Gemeinschaftsseelsorge erhält ein neues Kirchenbewußtsein strukturierenden Einfluß auf die pastoraltheologischen Entwürfe. Bereits Krieg sucht die Gemeinschaftsseelsorge auch theologisch zu untermauern, indem er von drei Charakteristika der Gemeinde spricht: Sie sei Gemeinde der Gläubigen, Gemeinde der Heiligen, und Brüdergemeinde. Auch Noppel bemüht sich in der zweiten Auflage seines 'Aufrisses' (1949) um eine eingehende theologische Ausfaltung des Aufbaus und Wachstums der Kirche im Rahmen der Pfarrgemeinde. Wenn er als Grundelemente 'den Gottesdienst der Gemeinde', die 'Verkündigung des Wortes Gottes an die Gemeinde' und den 'Erweis der Bruderliebe in der Gemeinde' aufzählt,<sup>51</sup> so wird mit dieser Gliederung schon eine neue Ära der Praktischen Theologie einläutet: die gemeindebezogene Pastoraltheologie.

<sup>46</sup> J.B. Renninger, Pastoraltheologie, hg. von A.Göpfert, Freiburg i.Br. 1893.

<sup>47</sup> A. Skocdopole, Compendium der Pastoral und Katechetik, Wien 1897.

<sup>48</sup> J.E.Pruner, Lehrbuch der Pastoraltheologie, Paderborn 1900/01.

<sup>49</sup> F. Schubert, Grundzüge der Pastoraltheologie, Graz-Leipzig 1913.

<sup>50</sup> C. Noppel, Aedificatio Corporis Christi. Aufriß der Pastoral, Freiburg i.Br. 1937.

<sup>51</sup> Vgl. Noppel, Aedificatio, <sup>2</sup>1949, 87-102.

### 2.3 Kritik herkömmlicher Klassifizierungsversuche

Richtungweisend für die herkömmlichen Versuche einer Klassifizierung pastoraltheologischer Lehr- und Handbücher wurde eine pastoralhistorische Arbeit Franz Dorfmanns aus dem Jahr 1910. Er unterscheidet in der Weiterentwicklung des Entwurfs von Rautenstrauch eine 'josephinische bzw. unwissenschaftliche' Richtung des Fachs (Giftschütz, Reichenberger, Fingerlos, Gollowitz, Hinterberger...) und eine 'theologisch-wissenschaftliche' Richtung (Sailer, Jais, Graf, Amberger). Unwissenschaftlich sei die erstere, weil sie auf eine breite humanwissenschaftliche Bildung des Priesters Wert lege und diesen nicht als einen ausschließlich der Kirche verpflichteten Amtsträger, sondern auch als Mitgestalter des öffentlichen politischen Lebens betrachte.<sup>52</sup>

Weitgehend an Dorfmann anschließend spricht Robert Füglistler 1951 von einer 'staatskirchlichen' Pastoraltheologie bzw. einer 'Pastoraltheologie im Dienste der Aufklärung', wobei er Aufklärung eindeutig negativ apostrophiert als „Bestreben der menschlichen Vernunft nach absoluter Unabhängigkeit, nach Befreiung und Loslösung von allen Bindungen an Offenbarung und Kirche“.<sup>53</sup> Der theologische Charakter fehle dieser Richtung, weil sie „ihr Subjekt und ihr Ziel im allgemeinen und ihre Mittel im besonderen nicht vom Wesen der Kirche her bestimmt und notwendig an das Wesen der Kirche bindet“, sondern von natürlichen Erfahrungen ausgehe und staatliche Interessen berücksichtige.<sup>54</sup>

Sind diese Klassifizierungen noch ganz von der Staat-Kirche Problematik des 19. Jahrhunderts bestimmt, so wird diese bei Heinz Schuster in seinem 1964 erschienenen wissenschaftsgeschichtlichen Beitrag zum 'Handbuch der Pastoraltheologie' von einer innerkirchlichen Fragestellung überlagert: der Überwindung der Kleruszentriertheit der Pastoraltheologie.<sup>55</sup> Ausführlich geht er auf den 'ekklesiologischen Ansatz' Anton Grafs ein, der schon 1841 in kritischer Absetzung von den herkömmlichen Lehrbüchern die Selbsterbauung der Kirche zum Thema der Praktischen Theologie erklärt hatte. Nicht nur die Geistlichen müßten dabei zur Sprache kommen, sondern „auch Bischöfe, Papst, Missionare und Lehrer der Theologie, ja sogar die einzelnen

---

<sup>52</sup> Vgl. Dorfmann 1910, 185ff.

<sup>53</sup> R. Füglistler, *Die Pastoraltheologie als Universitätsdisziplin. Eine historisch-theologische Studie*, (Diss.), Basel 1951, 12.

<sup>54</sup> Ebd., 25.

<sup>55</sup> Vgl. Schuster 1964, 47ff.

Glieder und Gruppen einer Gemeinde“,<sup>56</sup> also die Kirche als Ganzes. Schuster diagnostiziert für die anschließende Entwicklung eine Preisgabe dieses ekklesiologischen Ansatzes und die Rückkehr zu einem 'uneklesiologischen' Ansatz der Pastoraltheologie mit Ausrichtung auf die priesterliche Tätigkeit.

Noch drei Jahrzehnte später übernimmt Paul M. Zulehner diese Einteilung Schusters unverändert in seiner 'Fundamentalpastoral'.<sup>57</sup> Dem 'untheologisch-pragmatischen Ansatz' der Lehrbücher im Anschluß an Rautenstrauchs Entwurf – neuere pastoralgeschichtliche Arbeiten lehnen dieses Pauschalurteil rundweg ab<sup>58</sup> – stellt er den 'bibeltheologischen Ansatz' Johann Michael Sailers gegenüber, auf den dann der 'ekklesiologische Ansatz' Grafs folge. Zulehner will zwar durch die Herausarbeitung wissenssoziologischer Zusammenhänge den jeweiligen Zeithorizont berücksichtigen, übernimmt dabei aber im wesentlichen die Fixierung Dorfmanns und Füglisters auf die Staat-Kirche Problematik.

Walter Fürst fordert von vornherein, die Wissenschaftsgeschichte der Praktischen Theologie bedürfe „einer Rekonstruktion ihrer Ideen auf dem Hintergrund der jeweiligen sozio-kulturellen Bedingungsverhältnisse“.<sup>59</sup> Auf der Basis der makro-soziologischen Analysen Franz-Xaver Kaufmanns<sup>60</sup> erklärt er die Entstehung der Praktischen Theologie als Reflex auf die Auflösung eines bis dahin weitgehend einheitlichen Sinngefüges von Gesellschaft und Christentum. Sie entstehe als 'Krisenwissenschaft' aus dem Bestreben, die Tradierung des Christentums angesichts der zunehmenden strukturellen und funktionalen Differenzierung der Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert zu garantieren. Sie sei als Korrelat der 'Verkirchlichung' des Christentums<sup>61</sup> zu verstehen. Aus einer Wissenschaft des christlichen Lebens wird eine Theorie kirchlichen Handelns. Ein Manko ist allerdings, daß Fürst die Zeitdiagnosen Dorfmanns und dessen plumpen Antijosephismus übernimmt. So etikettiert er die österreichischen Anfänge der

---

<sup>56</sup> Schuster 1964, 62. Die Bischöfe sind übrigens durchaus schon Thema früherer Lehrbücher, vgl. etwa M. Fingerlos, Versuch einer Pastorallehre das ist einer Darstellung der Standespflichten des Geistlichen', Bd.2, München 1805, 438-455; anschließend (455-475) behandelt er noch die 'Pflichten der Kirchenräthe'.

<sup>57</sup> P.M. Zulehner, Pastoraltheologie Bd.1. Fundamentalpastoral, Düsseldorf 1989, 41ff.

<sup>58</sup> Vgl. Schrüfer 1995, 27; Garhammer 1990, 213.

<sup>59</sup> W. Fürst, Praktisch-theologische Urteilskraft. Auf dem Weg zu einer symbolisch-kritischen Methode der Praktischen Theologie, Einsiedeln 1986, 229.

<sup>60</sup> F.-X. Kaufmann, Kirche begreifen, Freiburg i.Br. 1979.

<sup>61</sup> Vgl. ebd. 100f.

Disziplin als 'Pastoraltheologie im Interesse des Staates',<sup>62</sup> während in der späten Reichskirche Deutschlands eine 'Pastoraltheologie im Interesse lebendigen Christentums entstanden' sei. Die dafür angeführten Belege könnten allerdings ebensogut aus einem der angeblich 'staatskirchlichen' Werke stammen.

Vor allem aber fragt sich, ob man tatsächlich bei den ersten pastoraltheologischen Entwürfen eine bereits erfolgte Emanzipation der Kirche vom Staat voraussetzen kann. Die Entflechtung von Kirche und Staat ist erst das große Thema des 19. Jahrhunderts. In Deutschland wird sie mit der Zerschlagung der feudalen Kirchenstrukturen durch Napoleon virulent, und in Österreich gehen die Uhren noch einmal langsamer, wie sich an einem wichtigen Indikator für die Verkirchlichung des Christentums, der „sozialen Trennung der Bürgergemeinde von der Kirchengemeinde“,<sup>63</sup> zeigen läßt. Noch 1849 wird in einem Diskussionsbeitrag zur Reform des österreichischen Steuersystems argumentiert: "Soweit überhaupt unter der bisherigen Verwaltung von einem Gemeindeleben die Rede sein kann, bestand dieses nicht in den Katastralgemeinden, sondern nur in den Pfarrrgemeinden. Diese bildeten ein zusammenhängendes Ganzes mit gemeinschaftlichen Rechten und Verpflichtungen, Einkünften und Auslagen. Auf ihnen beruhte bisher die politische Einteilung und Verwaltung. Kultus, Schule, Stiftungen, Armenversorgung, Straßen, Gewerbe und alle Gemeinde-Anstalten richten sich nach dem Pfarrbezirk".<sup>64</sup> Politisch durchgesetzt wurde die Trennung erst mit dem Reichsgemeindegesetz 1862. Von einer Pastoraltheologie als Korrelat der Verkirchlichung des Christentums kann man wohl erst bei Johann Michael Sailer sprechen. Die Überarbeitungen, die er bei den drei Neuauflagen seiner 'Vorlesungen aus der Pastoraltheologie' vorgenommen hat, sind ein prägnanter Spiegel dieses Umbruchs.<sup>65</sup>

### 3 Gemeindebezogene Pastoraltheologie

Den Paradigmenwechsel von einer amtsbezogenen zu einer gemeindebezogenen Pastoraltheologie kann nichts besser deutlich machen als der Vergleich der 'Pastoraltheologie' Michael Pflieglers von 1962 mit dem von Franz Xaver Arnold, Karl Rahner, Viktor Schurr, Leon-

---

<sup>62</sup> Fürst 1986, 246ff. Auch die weitere Einteilung orientiert sich eher an politischen Ereignissen als an makrosoziologischen Entwicklungen.

<sup>63</sup> K. Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg i.Br. 1992, 74.

<sup>64</sup> E. Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs, Wien 1985, 328.

<sup>65</sup> Vgl. dazu Mette 1976, 68ff.

hard M. Weber und Ferdinand Klostermann herausgegebenen 'Handbuch der Pastoraltheologie', dessen erster Band 1964 erscheint.

Pfleglers 'Pastoraltheologie' ist als letztes Lehrbuch der klassischen Konzeption, dem Modell der Drei-Ämter-Lehre verpflichtet. Er begründet diese noch einmal biblisch. Seelsorge sei die Erfüllung des Sendungsauftrags Jesu (Mt 28, 18-20). Dieser bedeute „die Übertragung Seiner eigenen Gewalt und Vollmacht und Seiner drei Ämter an Seine Jünger ... des Lehramtes: 'gehete hin und lehret', des Priesteramtes: 'und taufet' und des Hirtenamtes: und lehret sie alles halten".<sup>66</sup> Diese theologische Ausgangsbasis führt ihn zu einer Unterscheidung von Subjekten und Objekten der Seelsorge, die er zum Gliederungsprinzip des ganzen Werks macht. Subjekte der Seelsorge sind die 'Gesendeten', nämlich Bischöfe und Priester. Alle anderen sind im Prinzip Objekte der Seelsorge. Wenn sie als 'Laienhelfer' herangezogen werden, wie es die aktuelle Überforderung der Seelsorger nahelege, biete das allgemeine Priestertum immerhin eine theologische Basis dafür, sie als 'Mitsubjekte' zu betrachten.<sup>67</sup>

Im 'Handbuch' ringt man um einen völlig neuen Ansatz, wobei sich Karl Rahners Idee durchsetzt, Pastoraltheologie (er selbst gibt dem Begriff 'Praktische Theologie' den Vorzug) zu konzipieren als „wissenschaftlich-theologische Reflexion auf den in der Gegenwart der Kirche aufgegebenen Selbstvollzug der Kirche".<sup>68</sup> Nicht die Tätigkeit des Klerus und seine Seelsorge, sondern alles, was die Kirche auf den verschiedensten Ebenen tut, soll Gegenstand der Reflexion sein. Praktische Theologie soll zugleich eine Art 'Politologie' der Kirche sein, die nicht von vorgegebenen Normen ausgeht, sondern eine „wissenschaftliche und dabei theologische Reflexion über die profane und heilsgeschichtliche Situation der Kirche" anstellt.<sup>69</sup> Dabei gelte es zu fragen: „Was tut die Kirche bei ihrem Selbstvollzug? Welches sind die großen Bereiche dieses Selbstvollzugs?"<sup>70</sup> Daraus ergeben sich 'Grundfunktionen der Kirche', wobei Rahner auf eher pragmatischem Weg zu folgender Aufzählung kommt: Verkündigung des Wortes, Kult, Sakramentenspendung, kirchliches Rechtsleben, christliches Leben in seiner ganzen Breite, Caritas.

---

<sup>66</sup> M. Pfieglers, Pastoraltheologie, Wien 1962, 3.

<sup>67</sup> Ebd., 96.

<sup>68</sup> K. Rahner, Neue Ansprüche der Pastoraltheologie an die Theologie als ganze, in: Schriften IX, Einsiedeln 1970, 129ff.

<sup>69</sup> HPTH I, 342.

<sup>70</sup> Ebd., 216.

Im 1968 erschienenen dritten Band geht es um den 'Selbstvollzug der Kirche in der Gemeinde'. Ferdinand Klostermann besteht hier darauf, daß die Kirche grundsätzlich gemeindlichen Charakter habe, der vor jeder inneren Rollendifferenzierung zu beachten sei. Er nennt Apg 2,38ff als Grundlage für sein Konzept von vier gemeindekonstituierenden Elementen (Geist, Wort, Liturgie, Agape): Petrus verheißt hier den neuen Christen „den Heiligen Geist als Gabe“, und gleich darauf heißt es von ihnen: „Sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der brüderlichen Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42). Vier Bauelemente seien damit genannt: „das Heilige Pneuma, die martyria als bezeugende Treue zum Wort des Herrn, die leitourgia im Gebet und im Sakrament und die koinonia der Brüderlichkeit“.<sup>71</sup> Mit Verkündigung, Liturgie und Brüderlichkeit treffen wir auf alte Bekannte: die bereits von Krieg und Noppel eingeführten Kennzeichen bzw. Strukturelemente christlicher Gemeinde. Im Einleitungsband der Faszikelserie 'Pastorale – Handreichung für den pastoralen Dienst'<sup>72</sup> avancieren diese drei auf der Gemeindeebene entwickelten Elemente endgültig zu den Grundaufgaben der gesamten Kirche.

Die gemeindebezogene Trias 'Verkündigung – Liturgie – Diakonie/Caritas' löst in der deutschsprachigen Pastoraltheologie das Drei-Ämter-Modell als Aufbauprinzip ab. Ein Blick in die folgenden Hand- und Lehrbücher der letzten drei Jahrzehnte zeigt, daß dieses Modell höchstens noch als historische Reminiszenz eine Rolle spielt: *Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart*, eher als umfassende Einführung in ein neues Konzept pastoraltheologischen Denkens denn als Lehrbuch konzipiert.<sup>73</sup> *Pastorale. Handreichung für den pastoralen Dienst*, eine von der Deutschen Bischofskonferenz 1967 in Auftrag gegebene Gemeinschaftsarbeit der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen, die in zwölf Faszikeln ein breites Spektrum von Themen behandelt. *Paul Michael Zulehner* mit seiner vierbändigen 'Pastoraltheologie'.<sup>74</sup> Seine 'Fundamentalpastoral' gliedert er nach handlungstheoretischen Überlegungen in eine Krioteriologie, eine Kairologie und eine Praxeologie. Der Band 'Gemeindepastoral' nennt als kirchliche Grundmerkmale Mystik, Koinonia, Diakonia. Der dritte Band 'Lebensübergänge' erinert in seinem biographischen Aufbau an Skocdopoles Compendium,

<sup>71</sup> HPT h III, 42.

<sup>72</sup> *Pastorale. Handreichung für den pastoralen Dienst*, hg. von der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen, Mainz 1970-74.

<sup>73</sup> Vgl. G.Griesl, *Praktische Theologie als Lehre vom Selbstvollzug der Kirche*, in: Klostermann/Zerfaß 1974, 145ff.

<sup>74</sup> P.M. Zulehner, *Pastoraltheologie*, 4 Bde., Düsseldorf 1989/90.

der vierte ist Zukunftsherausforderungen gewidmet. *Josef Müller* will mit seiner einbändigen 'Pastoraltheologie' von 1993 ein Handbuch für Studium und Seelsorge vorlegen. Sein Konzept einer 'Pastoral im Lebenszusammenhang' stellt er auf die drei Säulen Seelsorge, Diakonie und Bildung/Katechese.<sup>75</sup> Die *Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen* gibt 1994 unter dem Titel 'Das Handeln der Kirche in der Welt von heute' einen pastoraltheologischen Grundriß heraus, der als Lehrbuch für Lehramtskandidaten gedacht ist.<sup>76</sup> Er spiegelt in seinem Kern (91-190) bereits die in den 90er Jahren immer üblicher werdende Ergänzung der klassischen drei Grundfunktionen durch die 'Koinonia' wieder. Dem *Handbuch der praktischen Gemeindefarbeit*, herausgegeben 1990 von Leo Karrer, liegt dasselbe Konzept zugrunde.<sup>77</sup> Dieses einbändige Werk stellt zwar nicht den Anspruch einer umfassenden Pastoraltheologie, gibt aber doch einen guten Einblick in die von der Gemeinde ausgehende Reflexion kirchlicher Praxis.

Eindrucksvoll zeigt dieser kurze Überblick die Durchsetzungskraft des Paradigmenwechsels von einer amtsbezogenen zu einer gemeindebezogenen Pastoraltheologie in der deutschsprachigen katholischen Praktischen Theologie auf. Auf gesamtkirchlicher Ebene allerdings gehört der amtsbezogene Ansatz keineswegs der Vergangenheit an. Das Kirchenrecht spricht nicht von Grundfunktionen der Gemeinde, dagegen wird im Vorwort des Codex von 1983 die Drei-Ämter-Lehre zu den Elementen gezählt, die „das wahre und eigentliche Bild der Kirche ausmachen“. Auch neuere gesamtkirchliche Dokumente wie das 'Direktorium für Dienst und Leben der Priester' von 1994, der 'Katechismus der Katholischen Kirche' von 1993 (vgl. Art. 888-913) oder die 'Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester' vom August 1997 spiegeln die ungebrochene Vitalität einer amtsbezogenen Sicht kirchlicher Praxis wider.

Eine aktueller Kritikpunkt an den vorgestellten praktisch-theologischen Neuentwürfen ist ihre Kirchenorientierung: Sie alle „verbleiben innerhalb des kirchenbezogenen Referenzrahmens“.<sup>78</sup> Es gehe ihnen zentral um die Frage, wie kirchliches Handeln angesichts der als Säkularisierung wahrgenommenen Herausforderungen der Moderne gestal-

<sup>75</sup> J. Müller, *Pastoraltheologie. Ein Handbuch für Studium und Seelsorge*, Graz 1993, 25f.

<sup>76</sup> Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hg.), *Das Handeln der Kirche in der Welt von heute: ein pastoraltheologischer Grundriß*, München 1994.

<sup>77</sup> *Handbuch der praktischen Gemeindefarbeit*, hg. v. Leo Karrer, Freiburg i.Br. 1990.

<sup>78</sup> N. Mette spricht von einem kirchenbezogenen Ansatz; vgl. N. Mette, *Das Problem der Methode in der Pastoraltheologie, Methodologische Grundlagen in den Handbüchern des deutschsprachigen Raums*, in: *Pthl* 11(1991, Heft 2), 170.

tet werden soll, meint etwa Norbert Mette. Liegt jedoch die zentrale Herausforderung für Christen tatsächlich in der Bedrohung der Kirche durch die Säkularisierung? Liegt sie nicht viel eher in der Tatsache, daß sich „im Gegensatz zu einer Minderheit, die davon profitiert, der Modernisierungsprozeß für die Mehrheit der Menschheit und ihre Umwelt als zerstörerisch erweist“. <sup>79</sup> Nicht die Sorge um die Zukunft der Kirche, sondern die Sorge um die Zukunft des Menschen, der Gesellschaft, der Schöpfung müsse im Zentrum stehen. Ein neuer Paradigmenwechsel wird gefordert, vom Säkularisierungs- zum Evangelisierungsparadigma. Dieses „denkt, entwirft sich und operiert im Horizont des Reiches Gottes, nicht im Horizont der Kirche“. <sup>80</sup>

Ist es theologisch haltbar, Reich Gottes und Kirche in dieser Weise als prinzipiell austauschbare Größen einander gegenüberzustellen? Beschränkt sich nicht unser menschliches Handeln und Gestalten letztlich doch auf die Kirche in all ihren Formen, während das Reich Gottes immer unverfügbaren Geschenkcharakter hat und unserem Handeln vorausliegt? Sehr wohl aber kann man das Evangelisierungsparadigma verstehen als den Anspruch an die Praktische Theologie, jegliches kirchliche Handeln unter die Kritik der Reich-Gottes-Botschaft zu stellen. In diesem Sinn stellt etwa Rolf Zerfaß die kirchlichen Grundvollzüge ausdrücklich in den „Horizont der Gottesherrschaft“. <sup>81</sup>

Der Wechsel zum Evangelisierungsparadigma würde in Richtung des noch freien Feldes unseres typologischen Rasters zielen, hin auf eine gesellschaftsorientierte Praktische Theologie. Selbstverständlich müßte sich die Orientierung auf Gesellschaftsgestaltung an der Wende zum 21. Jahrhundert anders artikulieren als im ausgehenden 18. Jahrhundert. Auch die soziologische Basis einer solchen Theologie hat sich ja grundlegend geändert. Doch bisher liegen noch keine deutschsprachigen Lehr- oder Handbücher vor, die vom hier geforderten Paradigmenwechsel geprägt wären.

---

<sup>79</sup> Ebd., 167.

<sup>80</sup> S. Knobloch, Was ist Praktische Theologie?, Freiburg/Schweiz 1995, 181.

<sup>81</sup> R. Zerfaß, Die kirchlichen Grundvollzüge - im Horizont der Gottesherrschaft, in: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen 1994, 38ff.